Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 375. Mittag-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 14. August 1866.

Preußen.

O. K. C. Landtags-Verhandlungen.

3. Sitzung des Herrenhauses.

Berlin, 13. August. Eröffnung 11¼ Uhr. Die Tribünen sind gut besetzt. Am Ministertisch die Grafen Itzenplitz, zur Lippe und v. Selchow, später Graf Eulenburg. Sehr zahlreiche, zum Theil für die Dauer der Session eingebrachte Urlaubsgesuche haben die Bänke des Hauses stark gelichtet.

Präsident Graf Stolberg zeigt den Eingang einer Mittheilung des Präsidenten von Forckenbeck betreffend die Constituirung des Abgeordnetenhauses an; ferner den Verlust eines zweiten Mitgliedes des Herrenhauses, des Grafen Rothkirch und Trach, der ihm von Anfang an angehört hat und krank aus Mähren zurückgekehrt war, wo er seinen verwundeten Sohn besucht hatte. Das Haus erhebt sich, um sein Andenken zu ehren; außerdem glaubt der Präsident im Sinne des Hauses gehandelt zu haben, wenn er im Namen desselben der Familie des Verstorbenen seine Theilnahme ausgedrückt hat.

Der 16. Bericht der Staatsschulden-Commission für das Jahr 1864 ist veröffentlicht und wird zugleich mit dem 15., über den das Haus noch nicht schlüssig geworden war, der Finanz-Commission überwiesen.

Graf Arnim-Boitzenburg hat angezeigt, daß sein Gesundheitszustand ihm die Theilnahme an den Verhandlungen des Hauses leider nicht gestatte. Es ist deshalb eine Ersatzwahl für die Matrikel-Commission erforderlich, die heute nach Schluß der Sitzung vorgenommen werden soll.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung ertheilt der Präsident das Wort dem Handelsminister Graf Itzenplitz: derselbe überreicht die Verordnung, durch welche die Wuchergesetze aufgehoben wurden auf Grund des Artikels 63 der Verfassung. Der Krieg, verbunden mit der Geldkrisis in England, hätten die Geldverhältnisse des Landes in eine schwierige Lage gebracht, welche nach der Natur der Sache unvermeidlich gewesen sei. Es stellte sich heraus, daß die Wuchergesetze zwar dem Kaufmann nicht hinderlich seien, da diesem nach dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch freie Hand gelassen sei. Wer aber Geld brauchte und nicht Kaufmann war, bekam keines, da man nicht mehr als 5 pCt. von ihm nehmen konnte. Diesen Umständen habe ohne Zweifel abgeholfen werden müssen. Das Suspendiren wäre aber das Allerschlimmste gewesen; denn es sei nicht wünschenswerth, daß eine Sache heute civil- und sogar criminalrechtlich verboten sei, während sie nach 4 Wochen wieder erlaubt und dann nach 6 Wochen wieder verboten sei. Das habe zu der Aufhebung der Wuchergesetze geführt, für welche die gesetzlich nothwendige Genehmigung des Herrenhauses nachträglich erbeten werde.

Der Herr Minister stellt anheim, die Angelegenheit der Commission für Handel und Gewerbe zu überweisen.

Der Präsident schlägt die Verweisung an die vereinigte Justiz- und Handels- und Gewerbe-Commission vor, Herr v. Kleist-Retzow eine besondere Commission.

Dieser Antrag wird angenommen, und zwar sollen aus jeder Abtheilung 3 Mitglieder gewählt werden.

Es wird nunmehr zur Tagesordnung übergegangen: Bericht der Adreß-Commission über den Antrag des Hrn. v. Meding auf Erlaß einer Adresse an Se. Majestät den König. — Den Wortlaut der von der Commission entworfenen Adresse haben wir schon früher mitgetheilt.

Der Oberbürgermeister von Breslau, Herr Hobrecht als Antragsteller, unterstützt durch Dr. Baumstark, v. Bernuth, Dr. Dernburg und Graf Dyhrn, hat folgenden Verbesserungsantrag zu dem Berichte der Adreß-Commision eingebracht: „Das Herrenhaus wolle beschließen an Stelle der von der Commission entworfenen Adresse die beiliegende an des Königs Majestät zu richten:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Mit dem Ausdrucke des Dankes für Gottes Gnade, welche Preußen geholfen, und unsere waffentragenden Söhne und Brüder von Sieg zu Sieg geführt, haben Euer königliche Majestät die Vertretung des Landes um Sich versammelt.

„Tief durchdrungen von diesem Dankgefühl nahet sich heut das Herrenhaus ehrfurchtsvoll Euer königlichen Majestät.

„Die Verfassung des bisherigen deutschen Bundes — bestimmt, dem deutschen Volke unter seinen Fürsten die Gewähr mächtiger Unabhängigkeit nach außen, der friedlichen Entfaltung seiner reichen schöpferischen Kraft die rechtliche Form zu geben — war, je länger, je mehr, zur lähmenden Fessel jeder nationalen Entwickelung geworden.

„Dennoch hat erst die Ueberzeugung, daß Preußens Ehre und Sicherheit gefährdet waren, Euer Majestät zu dem schweren Entschlusse geführt, jene Fessel zu durchbrechen.

„Unter Euer Majestät königlicher Führung, begleitet und gestärkt durch die opferfreudige Liebe des ganzen Volkes, hat unser heldenmüthiges Heer in seiner bewährten Organisation die Macht der Feinde niedergeworfen.

„„In einträchtigem Zusammenwirken werden Regierung und Volksvertretung die Früchte zur Reife zu bringen haben, die aus der blutigen Saat, soll sie nicht umsonst gestreut sein, erwachsen müssen!““ Das sind Euer Majestät königliche Worte; ihrer Forderung wird das Herrenhaus mit freudiger Hingebung entsprechen.

„Wie Preußen ohne Haß in den schweren Kampf getreten, so wird es jetzt den Frieden ohne Ueberhebung nur in der Erfüllung nothwendiger und gerechter Forderungen suchen.

„Mit Befriedigung sehen wir das Ausscheiden des österreichischen Kaiserstaates aus Deutschland durch die Friedenspräliminarien gesichert. Wir knüpfen an diese Lösung eines innerlich unwahren und unfruchtbar gebliebenen Verhältnisses die zuversichtliche Hoffnung auf einen dauernden, redlichen, die wahren Interessen beider Mächte fördernden Frieden.

„Diejenigen, zwischen den Provinzen und im unmittelbaren Machtgebiete des preußischen Staates liegenden deutschen Lande, deren Regierungen lieber einen Vernichtungskampf gegen deutsche Brüder beginnen, als der Bildung eines lebenskräftigeren Bundes bescheidene Opfer bringen wollten, haben Ew. Majestät in Besitz genommen. Das vergossene theure Blut fordert eine endgiltige Beseitigung der Gefahren, deren Größe die Geschichte der letzten Monate hat erkennen lassen.

„Die bewährten Gesinnungen der Fürsten und Bevölkerungen derjenigen deutschen Staaten, welche auch in dem letzten Kampfe wieder treu zu Preußen standen, werden es leicht machen, die Formen eines neuen festeren Bundes zu finden.

„Das materielle Bedürfniß und die Stärke des Gefühls nationaler Zusammengehörigkeit werden eine Entfremdung des deutschen Südens vom deutschen Norden verhindern.

„Ein Widerstreit der Rechts-Ansichten über Fragen der inneren Verfassung hat während der letzten Jahre eine gedeihliche Theilnahme der ganzen Landes-Vertretung an der Lösung der großen Aufgaben des Staates verhindert. Siegreich heimgekehrt, haben Ew. Majestät in hochherziger Weise die Hand geboten zur Beilegung jenes Conflicts, und gern wird das Herrenhaus mitwirken, um denselben auf dem von Ew. kgl. Majestät bezeichneten Wege zum Abschlusse zu bringen und seiner Wiederkehr vorzubeugen.

„Innerlich geeint und im Vollbesitz seiner unerschöpflichen Kraft wird Preußen nach ruhmreich geführtem Kriege die schwierige Arbeit neuer friedlicher Gestaltung treu seinem Berufe zum Heil und Segen des deutschen Vaterlandes beginnen, und mit Gottes Hilfe vollbringen. — In tiefster Ehrfurcht ersterben wir u. s. w."

Auf den Vorschlag des Präsidenten wird die General-Diskussion mit der Spezial-Discussion verbunden.

Berichterstatter v. Le Coq motivirt mit wenigen Worten den Commissionsantrag.

Hr. v. Meding: Namens der Antragsteller habe ich zu erklären, daß dieselben mit Inhalt und Fassung des Adreßentwurfs vollständig einverstanden sind. Von Hause aus sind wir allerdings in Zweifel gewesen, ob wir die Adresse auf den Ausdruck der Loyalität und des Dankes beschränken sollten; haben aber bei näherer Ueberlegung die Ueberzeugung gewonnen, daß dies nicht genüge, sondern daß dieselbe einen wirklich materiellen Inhalt haben müsse; denn es ist die unzweifelhafte Pflicht des Herrenhauses, in so kritischer Lage der Ansicht des Landes Ausdruck zu geben; denn wir haben zu sprechen im Namen des Landes. Aus diesem Grunde sind die politischen Erörterungen hineingezogen worden, und ich bitte Sie, den Entwurf einstimmig anzunehmen.

Graf Rittberg: Meine Herren! Zunächst ein Wort an die Herren Amendementsteller. Wäre der Verbesserungs-Entwurf früher eingelaufen, so hätte er der Commission bei ihren Berathungen mit zur Unterlage dienen, und es hätte vielleicht Manches aufgenommen werden können; bei dem jetzigen Stadium ist dies aber sehr schwierig. — Was den Commissions-Entwurf betrifft, so muß, glaube ich, jedes Mitglied des Hauses denselben unterzeichnen, soweit er der Ausdruck der Loyalität ist; insoweit er politisch ist, können meiner Meinung nach auch alle Parteien damit einverstanden sein. In diesem großen Moment, wo das ganze Land einmüthig sein soll, sollte doch wenigstens das Herrenhaus einig vor seinen König und Herrn treten. Ich bitte deshalb die Herren Amendementsteller, wenn es ihnen möglich ist, für unsere Adresse mitzustimmen. — Redner gab darauf einen historischen Rückblick über die Kriegsereignisse, charakterisirte das Verhalten Oesterreichs als den ganzen Krieg provocirend, zog darauf eine Parallele zwischen der österreichischen und preußischen Kriegsführung, die zu Gunsten der preußischen ausfiel, und hob dabei die Tapferkeit der preußischen Prinzen und Generale hervor. Allerdings, so schloß Redner, stehen dem Friedenswerke, das wir Alle erstreben, noch momentane Hindernisse im Wege, wir vertrauen aber der Weisheit unseres Königs, so wie der großen Staatsweisheit des großen Staatsmannes, der unsere diplomatischen Angelegenheiten leitet und der schon so große Verdienste um unser Vaterland erworben hat. Möge er, das hoffen wir, noch neue Verdienste hinzufügen, und die Sachen so leiten, daß sie zum Wohle Preußens und Deutschlands ausschlagen. — Se. Majestät der König hat in der Thronrede in einem Passus der inneren Zerwürfnisse gedacht und die Bereitwilligkeit der Regierung zur Versöhnung ausgesprochen. Nach solchen Worten aus solchem Munde kann es doch kein preußisches Herz mehr unternehmen, den Conflict fortzuführen. Ich bitte Sie nach alledem, den Antrag einstimmig anzunehmen.

(Minister des Innern Graf Eulenburg ist eingetreten.)

Herr Hobrecht: M. H., die Ereignisse, unter deren Eindruck wir diesmal zusammenberufen sind, sind von so gewaltiger Bedeutung für die fernere Entwicklung unseres Vaterlandes, wir stehen ihren riesenhaften Dimensionen noch so nahe und werden von wechselnden Empfindungen so bewegt, daß es gewiß schwer ist, sich diesen Thatsachen gegenüber der richtigen Worte zu bedienen und ich möchte nicht um Worte rechten. In diesem Augenblick ist mir eines ganz zweifellos: wir müssen, wie wir auch bisher gedacht haben, jetzt die Regierung, in deren Händen die Fortführung der Erfolge zur reichen Entschädigung liegt, mit aller Kraft unterstützen. Je mehr ich davon überzeugt bin, desto weniger habe ich von vornherein geglaubt, daß ich in die Lage kommen könnte, irgend einen Adreßentwurf, der hier eingebracht werden würde, bekämpfen zu müssen. Aber wenn ich bei der ersten Durchsicht des Entwurfes der Commission schon mich nicht befriedigt fühlte, so ist diese Empfindung bei öfterer Durchsicht immer mehr gesteigert worden. Eine in's Einzelne gehende Kritik der Sache ist immer unerquicklich und leicht provozirend; das möchte ich vermeiden. Ich habe aber geglaubt, das, was ich in dem Entwurfe vermisse und geändert wünsche, zu einem neuen Entwurfe zusammenzustellen, welcher, wie ich höre, sich bereits gedruckt in Ihren Händen befindet. Soll ich es kurz ausdrücken, was mich unbefriedigt läßt an dem Commisions-Entwurfe, so ist es die Empfindung, als wäre das Herrenhaus nicht mit ganzer Seele bei der Sache; es ist das gewiß nicht beabsichtigt worden in dem Commissionsentwurf, aber die Fassung desselben bringt diesen Eindruck hervor, namentlich in dem zweiten Passus. Ich glaube, daß daran die Absicht schuld ist, irgend einen diplomatischen Effekt hervorzubringen; dafür aber ist, glaube ich, nicht der rechte Ort bei der öffentlichen Berathung einer Adresse vor einer großen Versammlung. Eben erst klirrten die Fensterscheiben in Preßburg von preußischen Kanonen; eben erst hat Oesterreich die Friedenspräliminarien unterzeichnet, und die Worte der Adresse machen nur den Eindruck des Widerspruches. Einen redlichen Frieden und die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen wünscht gewiß Niemand mehr, als die Provinz, aus der ich komme, als Schlesien. Viele Einwohner haben Verwandte in Oesterreich, großartige Unternehmungen, das Wohl vieler tausend Arbeiter beruht auf dem guten Verhältniß beider Staaten und auf einem geregelten und gesicherten Verkehr; die kleinsten Störungen haben da den wichtigsten Einfluß auf die Geschäfte und das Vermögen Vieler. Und ich denke, meine Herren, auch der ganze preußische Staat wünscht es, daß Oesterreich sich bald verjüngt und neu stärkt. Aber nothwendig mußte das Verhältniß zum deutschen Bunde, und durch diesen zu Preußen gelöst werden. Das durch seine innere friedliche Entwickelung ruhig fortwachsende Preußen war gezwungen, diese Bande zu sprengen, wollte es sich nicht selbst durch sie schnüren lassen. Der Beruf Preußens, an die Spitze Deutschlands zu treten, ist keine Phrase, kein Resultat von selbstüberhebenden Einbildungen, sondern die Ueberzeugung, daß uns aus unsrer ganzen Geschichte diese Aufgabe herauswächst, ist uns in Fleisch und Blut übergegangen; es ist das unser Schicksal. Ist dieser Gedanke ein Wahn, so wird Preußen daran zu Grunde gehen, ist er aber, wie ich fest glaube, die Erfüllung eines hohen Gesetzes, dann mußten Verträge gelöst werden, dann war das, was unser König gefordert hat und erst durch blutige Siege erlangen konnte, gerecht und nothwendig, und darüber muß das preußische Herrenhaus ein eigenes Urtheil haben und aussprechen. Ich glaube, daß in diesem Sinne und unter Wahrung aller Rücksichten, welche, wie ich vermuthe, Ihre Commission wahren wollte, der Entwurf aufgestellt ist und von Einigen unterzeichnet worden. Auf einzelne Punkte will ich nicht eingehen. Ich habe mir Mühe gegeben, die Forderungen, welche nach einem solchen Kriege meiner Meinung nach gesichert werden müssen, so zu formuliren, daß Niemand Bedenken tragen kann, selbst bei den gewiß vorhandenen abweichenden Ansichten, dieselbe zu unterzeichnen. Es schien mir zweckmäßig, der treuen Bundesgenossen zu erwähnen, wie ihrer auch in der Thronrede gedacht ist. Es ist noch ein Passus in dem Commissionsentwurfe, gegen welchen ich Nichts einzuwenden habe, welchen ich aber nicht verstehe; er ist nicht glücklich in seinen Ausdrücken: ich meine den 6. Passus. Ich habe einen solchen Passus weggelassen, weil mir die ganze Sache noch zu wenig durchsichtig erscheint; wir sind noch nicht bei dem abgeschlossenen Frieden angekommen und wir können doch nur Dinge sagen, deren Voraussetzungen uns ganz bekannt sind; Einzelne von Ihnen mögen ja ganz genau instruirt sein, aber das Haus als solches kann sich nur an Thatsachen halten. Wenn die Adresse, welche die Commission entworfen hat, mir nicht zusagt in Betreff des über die auswärtigen Verhältnisse Bemerkten, so ist es mir geradezu unerklärlich, wie man mit Stillschweigen übergehen konnte den Schritt der Thronrede in der Entwickelung unseres inneren Staatslebens. Es ist von großer Bedeutung und von doppelter Bedeutung in diesem Augenblicke, daß der Streit über die bekannten Verfassungsfragen, der in einer Reihe von Jahren eine fruchtbare Mitwirkung der Volksvertretung unmöglich machte, jetzt beigelegt werde. — Es ist historische Thatsache, daß Se. Majestät, heimkehrend vom Marchfelde in seine bekränzte und fahnengeschmückte Hauptstadt, der Volksvertretung die Hand gereicht und den ersten Schritt gethan hat, um eine Ausgleichung herbeizuführen. Schweigen kann das Herrenhaus dazu nicht, es müßte denn, was ich nicht glauben will, die Absicht haben, dieser Ausgleichung feindlich entgegenzutreten. Es ist mir zum Glück gestern der Adreßantrag der conservativen Partei des Abgeordnetenhauses zu Gesicht gekommen; da heißt es: (Redner verliest den betreffenden Passus). Damit bin ich ganz zufrieden; Etwas muß gesagt werden, m. H., und was in dem von mir vorgelegten Entwurfe steht, ist kaum so viel, als das von der conservativen Partei des Abgeordnetenhauses Gesagte; ich habe mich darauf beschränkt, für das Entgegenkommen von Sr. Majestät unsern Dank auszusprechen und die Versicherung zu geben, daß wir mit ganzer Seele mitzuwirken bereit sind. Und mit dieser Versicherung werden Sie gewiß nicht zurückhalten wollen. In der Absicht, einen Entwurf zu Stande zu bringen, welcher nicht Parteientwurf sein sollte, sondern der nur das, was ich zu meinem größten Bedauern vermisse, ergänzen sollte, damit er vom ganzen Hause unterzeichnet werden könnte, habe ich Manches weggelassen, was ich noch zu sagen gewünscht hätte. Ich erlaube mir nur nochmals hervorzuheben, daß in diesem Augenblicke die Regierung rücksichtslos unterstützt werden muß. Wenn das Ihre Absicht ist, so wird sie nicht erreicht durch eine Adresse, welche sich in den auswärtigen Angelegenheiten abwehrend verhält und in den inneren ganz schweigend. Ich bitte Sie daher, den Entwurf der Commission abzulehnen und dem meinigen zuzustimmen.

Graf Reventlow für den Hobrecht'schen Entwurf: Derselbe athme wieder den Geist der Thronrede; Freude über die großen Thaten der Vergangenheit, Dank gegen Gott, Milde und Schonung gegen die Gegner, festen Willen, Gerechtigkeit zu üben, die Absicht, nach dem Frieden im Aeußeren auch den Frieden im Innern herzustellen. — Sollte der Hobrecht'sche Entwurf indeß nicht die Majorität erlangen, so werde er für jeden andern Entwurf sein, der im Allgemeinen von denselben Gesichtspunkten geleitet sei; er werde deshalb auch event. für den Commissionsantrag stimmen.

Dr. v. Zander ist im Allgemeinen mit der von der Commission entworfenen Adresse einverstanden; nur Passus VII., welcher die Vermittelung einer auswärtigen Macht dankend anerkennt, beanstandet er und beantragt getrennte Abstimmung. Er bringt deshalb folgendes Amendement ein:

Statt des Satzes:

„Wir danken Euer königlichen Majestät Weisheit und Festigkeit die Erreichung solcher großen Erfolge in den Friedenspräliminarien, bei deren Vermittelung durch eine auswärtige Macht, deren Uneigennützigkeit und richtige Würdigung der Verhältnisse wir gern anerkennen."

wünscht er den Passus:

„Wir danken Euer königlichen Majestät Weisheit und Festigkeit die Erreichung solcher großen Erfolge in den Friedenspräliminarien, deren Uneigennützigkeit und richtige Würdigung der Verhältnisse sich hoffentlich auch ferner bewähren wird."

v. Kleist-Retzow: M. H., ich stimme mit den Herren Vorrednern darin überein, daß die Gefühle, von denen jetzt ganz Preußen durchzittert ist, vor Allem im Herrenhause ihren Ausdruck finden müssen. Der Mangel dessen ist aber auch der Haupteinwand, den ich gegen den Adreß-Entwurf des Herrn Hobrecht mache, und ich kann nicht begreifen, wie der Graf Reventlow diesem Entwurfe seine Zustimmung geben kann. Der ganze Feldzug, den wir geführt, besteht in der That aus lauter Gnaden und Wundern Gottes. Das alte ehrenreiche und mächtige Oesterreich, mit ihm fast alle deutschen Staaten, waren gegen uns im Bunde; alle sind in wenigen Wochen besetzt, Oesterreich vollständig unterworfen, unser preußisches Vaterland in seinen früher getrennten Theilen vereinigt, mit Nord- und Mitteldeutschland verbunden; dessen militärische und maritime Kräfte unter Preußens Führung gestellt; Preußen so in den Stand gesetzt, ebenbürtig sich jedem anderen Staate Europa's zur Seite zu stellen. Es ist zum Staunen und zum Anbeten. Der Wille Gottes aber bei solchen Entschließungen geht dahin, uns zu zeigen, daß er allein es ist, der Alles thut und vollbringt. Werfen wir aber den Blick vom Himmel auf die Erde, so fällt er auf unsere herrliche Armee. Ich hätte daher gewünscht, daß in der Adresse des Herrn Hobrecht der derselben gebührende Dank thatsächlich seinen Ausdruck gefunden hätte.

Unsere Hoffnung nun ist, daß unser Volk sich darstellt in unserer Armee, daß unser ganzes preußisches Volk unserer Armee ähnlich sich entwickeln möge, unserer Armee, die im Vertrauen und im Hinblick auf den Höchsten, auf Gott, in die Schlacht zog.

„Jesu, geh' voran,
Auf der Lebensbahn."

Mit diesem Gesange begleitete eine Compagnie in Görlitz ihren Ausmarsch; derselbe Geist gab sich während des ganzen Feldzuges kund. Diese Eigenschaften, die so glänzend sich bewährt haben, sind es, die wir in unserem Volke zu pflegen haben, die wir, wo sie verloren gegangen sind, wiederherzustellen haben. Wenn das Feuer dort, in der Armee, auflodert, so entzündet die Flamme das ganze Volk. Und die schöpferische Kraft unseres Königs und Herrn ist es, der wir diese Armee, diese so organisirte Armee verdanken, seiner schöpferischen Kraft verdanken wir auch diese Siege.

Damals, bei der Einrichtung dieser neuen Organisation der Armee, war die öffentliche Meinung entschieden gegen dieselbe; die Führer der Opposition sprachen sich offen dagegen aus, selbst die Conservativen waren nicht sicher. Auf diese Weise sind die Siege unserer Armee zugleich die Siege unseres Königthums geworden. Und wir bedürfen dieser Armee noch ferner bei der Erwerbung von neuen Ländern; ein großer Theil Preußen feindlicher Elemente wird wenigstens in der ersten Zeit dort sitzen. Da bedürfen wir doch vor allen Dingen unser altes, festes Königthum, und fest müssen wir uns dasselbe drum erhalten wie einen rocher de bronce. Was die gegen das in der Thronrede enthaltene Wort Indemnität herrschenden Bedenken betrifft, so meine ich, unsere preußische Verfassung ist nur zu erklären aus preußischer Geschichte und preußischen Gesetzen, nicht aber nach englischen Doctrinen, die Forderung der Indemnität ist deshalb nicht dahin zu erklären, daß das Ministerium anerkennt, es habe verfassungswidrig gehandelt. Nein, im Gegentheil, die jetzige Thronrede wahrt eine Continuität zwischen der früheren und der gegenwärtigen Stellung der Regierung, und auch wenn die Indemnität nicht bewilligt würde, wäre das Ministerium frei von jeder Verantwortlichkeit; thatsächlich haben wir ja bis jetzt auch kein Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz, und ein solches würde auch, glaube ich, wenn es in dies Haus käme, auf ernste Bedenken unsererseits stoßen.

Deswegen halte ich es für bedenklich, wenn wir, wie Herr Hobrecht will, einen Passus aufnehmen wollten, worin das Herrenhaus erklärt, daß es von seiner bisherigen Auffassung abgehe. Die Regierung hat das nicht gethan, wir brauchen es auch nicht zu thun. Ich komme zu einem weitern Punkte; der Krieg, den wir geführt haben, war ein Krieg von Deutschen gegen Deutsche, von Bundesgenossen gegen Bundesgenossen. Da liebe Herren, ist es doch so klar, daß wir nach dem Siege uns erinnern, daß wir früher uns liebe Bundesgenossen waren.

Ein warmer Zug der Anerkennung für die tapfere hannoversche Armee geht durch das ganze Land. Es ist ein großer Vorzug des Entwurfs der Adreß-Commission, daß sie auch hierfür ein Wort der Theilnahme hat. Ein Krieg von Deutschen gegen Deutsche muß ja, mag er enden, wie er will, immer ein Unglück sein, aber ein furchtbares Unglück wäre es geworden, wenn es unsern Gegnern gelungen wäre, uns zu besiegen. Die Schuld dieses Kampfes, Herr Hobrecht, sind wir nicht Willens auf einen Andern zu werfen. Es fällt mir zwar nicht ein, die preußische Regierung ganz unschuldig machen zu wollen; wir sind auch oft rücksichtslos gewesen, aber seit dem Augenblick, wo Oesterreich mobil machte, sind wir ohne alle Schuld. Es ist ohne Zweifel die Absicht Oesterreichs gewesen, als Executor des deutschen Bundes uns mit Krieg zu überziehen, mit der Mobilmachung des Bundes war der Krieg gegen uns erklärt, und erst nach jenem Vorfall stellte Preußen die Forderung des Ausscheidens Oesterreichs aus dem deutschen Bunde. — Vielfache Bedenken sind in unserm Vaterlande gegen das projectirte Parlament laut geworden. Dieselben sind nicht ganz unberechtigt, wenn wir an die Erfahrungen der 40ger und 50ger Jahre denken, wo wir ein solches Parlament Alles in seinen Strudel ziehen sahen.

Und so wünschen wir auch dies Parlament nur so, daß das alte starke Königthum in Preußen bestehen bleibt, daß demselben nicht möglich gelassen wird, ganz Deutschland in den Abgrund herabzuziehen. Nur im conservativen Interesse hat die Regierung das Parlament berufen, jeder Schein revolutionärer Ideen ist nach ihren eigenen Erklärungen ausgeschlossen. Die möglichste Solidarität des norddeutschen Bundes, ein möglichst enges Verhältniß mit dem andern Bunde und namentlich mit Oesterreich, das ist es, was wir wünschen. Das gegenwärtige Ministerium hat auf den Ruf des Königs den abrollenden Staatswagen mit starker Hand aufrecht erhalten, es hat die Macht des Königthums so fest gestellt, wie wir es nicht einmal zu hoffen wagten. Alles ist reich von Gott gesegnet worden. So hoffen wir auch voll Zuversicht, daß auch das größte, schwerste, letzte Werk ihm gelingen wird, daß es ihm gelingen wird, unser preußisches Vaterland auf conservativer Grundlage fest und fester zu stellen, so daß das preußische Volk ein reiches, glückliches und gesegnetes Volk unter starkem Königsscepter sei und bleibe.

Herr Deetz (Oberbürgermeister von Frankfurt a. O.): Meine Herren! Nachdem Sie von Ihrem Standpunkte aus die Ansichten derer ausgesprochen, die Sie zu vertreten haben, werden Sie wohl nicht überrascht sein, wenn ich, der ich von Bürgern gewählt bin, hier constatire, daß die bisherige Haltung des Herrenhauses keine Sympathien im Bürgerstande hat. Man verlangt allerdings nicht, m. H., daß Sie einen Schritt vorwärts gehen; das wäre Thorheit; aber man verlangt und muß verlangen, daß Sie von dem Prinzipe der Stabilität lassen. Jetzt zumal, wo Ihre Söhne, m. H., mit vielen Söhnen von Bürgern in brüderlicher Gemeinschaft im Heere zusammenstehen, sollte um so mehr Grund für Sie vorhanden sein, daß Sie sich nicht mehr von den übrigen Klassen des Volkes trennen.

Redner ging darauf näher auf die von der Commission entworfene Adresse ein.

Der 3. und 4. Satz, fuhr er fort, kam mir sehr überraschend vor, da er ein schmerzliches Bedauern über den Krieg mit Oesterreich ausspricht. Die Thronrede giebt dazu gar keinen Anhalt, und ich finde es durchaus unnatürlich, daß das Herrenhaus „schmerzliches Bedauern" hegt, wo das ganze Volk

sich über die glänzenden Siege über Oesterreich freut. Alinea 6 der Adresse, welche die Uneigennützigkeit einer auswärtigen Macht, die doch wohl Frankreich sein soll, hervorhebt, muß auch ich beanstanden, da der Passus durchaus nicht am Platze ist. — Wenn ich nun schließlich hier noch den dringenden Wunsch eines großen Theiles des Volkes aussprechen soll, so geht dieser dahin, daß Sachsen, Hannover, Hessen, Nassau, Frankfurt und ein Theil Baierns von Preußen annectirt wird (Heiterkeit). Ja, meine Herren, das ist zur Sicherstellung Preußens und Deutschlands nöthig. Vielen der Länder würde sogar ein großer Gefallen erwiesen werden, wenn sie annectirt würden, da sie von ihren Fürsten schlecht behandelt worden sind. — Redner weist sodann die Vorzüge des Hobrecht'schen Entwurfes nach und bittet um dessen Annahme.

Graf v. d. Groeben-Ponarien protestirt gegen die Annahme des Hrn. Deetz, daß die Mitglieder des Herrenhauses besondere Stände repräsentirten. Jedes Mitglied des Herrenhauses sei ein Vertreter des Volkes; es habe nicht die besonderen Rechte besonderer Klassen zu wahren, sondern ganz nach seiner eigenen Ueberzeugung die Interessen des ganzen Volkes zu wahren.

Herr v. Senfft-Pilsach empfiehlt den Commissions-Entwurf und vertheidigt denselben gegen mehrere von den Vorrednern gemachten Vorwürfe. Zunächst weist er den Vorwurf zurück, daß das Herrenhaus nicht mit ganzem Herzen bei der Sache sei: Auch der Vorwurf, fuhr Redner fort, ist ungerechtfertigt, der uns deshalb gemacht wird, weil in der Adresse des „inneren Conflictes" keine Erwähnung gethan ist. Das Herrenhaus hat nicht den Beruf, sich in die Angelegenheiten derjenigen Herren einzumischen, die auf der anderen Seite der Leipzigerstraße tagen. — Herr v. Kleist hat rühmend hervorgehoben, daß die hannoversche Armee einstens vereint mit der unseren ruhmvoll gekämpt hat; ich muß dazu bemerken, daß dies mit der hessischen Armee nicht minder der Fall ist. — Wenn nun Herr Deetz sagt, daß das Herrenhaus keine Sympathien im Lande habe, so muß ich ihm entgegenhalten, daß die im Laufe der früheren Sessionen in ausgedehnter Weise aus dem Lande an das Herrenhaus gerichteten Adressen den Beweis liefern, daß dasselbe gerade sehr große Sympathien hat. Redner behauptet sodann, daß gerade viele Mitglieder des Herrenhauses nicht nur als Combattanten, sondern auch als Krankenpfleger sich im letzten Kriege hervorgethan haben. — Er schildert sodann die Vorzüge, die die preußischen Staatseinrichtungen vor den österreichischen haben, und spricht sodann ausführlich über die Vorzüge der Militärreorganisation, schildert die traurige Lage, in die Preußen gekommen wäre, wenn es nach dem Wunsche des Abgeordnetenhauses die Militärdienstzeit verkürzt hätte, und behauptet schließlich, daß die Armee eine Bildungsanstalt für das ganze Volk sei.

Graf Brühl gegen den Hobrecht'schen und für den Commissions-Entwurf. Der Hobrecht'sche Entwurf begeht denselben Fehler, den das Abg.-Haus oft begangen, daß es über alles Mögliche spreche, ohne daß die Dinge klar liegen. Wir haben aber, ruft er aus, Gott sei es gedankt! — kein parlamentarisches Regiment; wir haben einen König und beide Häuser des Landtages; aber der König regiert. Nach Art. 48 der Verfassung hat der Landtag kein Recht, über Krieg und Frieden mitzusprechen; und, Gott sei Dank, daß dies so ist; wir haben dafür auch keine Verantwortung zu tragen. Wir sind aber nicht berechtigt, ein Urtheil auszusprechen, wo wir nicht berufen sind. Uns genügen vollständig die Worte Sr. Majestät des Königs. Nehmen Sie deshalb den Commissionsantrag an!

Graf Dyhrn: Meine Herren! Ich will mich lediglich darauf beschränken, die Einwürfe zurückzuweisen, die man gegen den Hobrecht'schen Adreß-Entwurf gemacht hat. — Da wird nun zuerst gesagt, daß das Dankgefühl nicht tief genug ausgesprochen wäre. Nun, m. H., je tiefer man fühlt, desto weniger Worte macht man, und ich kann Ihnen versichern, daß wir mindestens ebenso tief ergriffen sind von den herrlichen Thaten unseres Heeres, als Sie m. H. — Was nun den Mangel betrifft, den Herr Graf Brühl gerügt, daß unsere Adresse einen zu parlamentarischen Ton habe, so muß ich entgegnen, daß man doch von dieser Tribüne nicht anders, als vom parlamentarischem Boden aussprechen kann; denn sie selbst steht auf parlamentarischem Boden, und wenn Se. Majestät zu den Vertretern seines Volkes spricht, so ist dies auch ein parlamentarischer Akt. — Den Redner, der den Conflict geleugnet hat, will ich mit den Worten Sr. Majestät selbst zurückweisen. (Redner verliest den Passus der Thronrede, in der anerkannt wird, daß dem Staatshaushalts-Etat die gesetzliche Grundlage fehle.) — Was nun die vertriebenen Fürsten betrifft, so können diese mir unmöglich Mitleid einflößen; denn sie haben ihre kritische Lage selbst verschuldet; sie haben alle wohlmeinenden Rathschläge zurückgewiesen, und müssen jetzt die gerechte Strafe dafür erleiden, daß sie sich anzustemmen suchten gegen die Erfüllung der historischen Aufgabe Preußens; daß sie verhindern wollten, daß es gelänge

Der Hohenzollern schlicht Panier
Auf Habsburgs Wällen siegreich aufzupflanzen.

(Vereinzeltes Bravo.)

Nach einer kurzen Bemerkung des Herrn Kleist-Retzow spricht Herr v. Below in längerer Ausführung für den Commissions-Entwurf. Er begrüßt mit Freuden den darin enthaltenen Ausspruch der Versöhnung mit Oesterreich; denn es sei eine gute alte ritterliche Sitte, dem überwundenen Gegner die Hand zur Versöhnung zu reichen. Es sei schön, wenn der Besiegte männlichen Stolz zeige, noch schöner aber, wenn der Sieger Mäßigung und den redlichen Willen zur Versöhnung an den Tag lege. — Auch den Passus über Frankreich, den Herr v. Zander beanstandet, findet Redner für annehmbar und bittet, die ganze Adresse unverändert anzunehmen.

v. Waldow: Ich danke demjenigen Mitgliede, welches sein erstes Auftreten dazu benutzt hat, um uns den Standpunkt zu bezeichnen, dem seiner und seiner Wähler Auffassung nach, das Herrenhaus einnehmen soll. Ob es sich darnach richten oder seinen Standpunkt beibehalten wird, darüber brauche ich mich hier nicht zu äußern. Wenn der Herr dann sagte, gerade jetzt wäre der Moment zu einer Aeußerung von unserer Seite, wo unsere Söhne zusammen mit denen der Bauern gefochten hätten, so bedenke er doch, daß das ja immer so ist. Wenn uns vorgeworfen wird, daß wir stabil sind, so mache ich darauf aufmerksam, daß es historisch die Aufgabe aller ersten Kammern ist, sich nicht auf Ueberstürzungen einzulassen, sondern das conservative und stabile Princip aufrecht zu erhalten. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß wir immer unthätig seien; man bedenke unsere Thätigkeit bei der Heeres-Organisation, der wichtigsten That der letzten 10 Jahre. Der geehrte Herr hat wohl nur gesprochen, um sich eines mitgebrachten Auftrages zu entledigen, welchen er hätte zurückweisen sollen. Was den Vorwurf wegen des Passus über Oesterreich anlangt, so bin ich gewiß nicht der, der meint, man müsse es jetzt gleich an sein liebevolles Herz drücken; aber Frieden muß doch einmal wieder geschlossen werden und wenn die Hand zur Versöhnung geboten werden soll, so ist das vielmehr die Sache des Siegers als des Besiegten. Das muß das preußische Herrenhaus aussprechen, wenn es auch noch so sehr bedauert werden muß, daß Deutsche gegen Deutsche gekämpft haben, wenn es auch Niemand giebt, der nicht die hannöversche und hessische Armee tief bedauert. Ferner wird uns der Passus über die Vermittlung Frankreichs angegriffen. Herr von Below schon hat Ihnen entwickelt, daß wir nur Thatsächliches anerkennen und darüber nirgend hinausgehen. Wenn man weiter noch alle mögliche Annexionen fordert, so erwidere ich, ich hätte sie auch genommen, so gern, wie Sie! Aber in den Friedenspräliminarien sind die Dinge bereits anders festgesetzt. Der Appetit des Herrn scheint so groß zu sein, wie der Derjenigen, die vor dem Kriege Friedenspetitionen verfaßten und jetzt nicht genug bekommen können. Der Commissionsentwurf scheint mir demnach in jeder Beziehung besser als der des Hrn. Hobrecht. Wenn Herr v. Dyhrn Bedenken trägt, Etwas zu unterschreiben, was er nicht genau kennt, so könnte ich den Gegenentwurf schon deswegen nicht billigen, weil er nicht vor einer Commission in Gegenwart eines Regierungscommissars debattirt worden ist und man nicht wissen kann, ob nicht in irgend einem Wort Anlaß zu Mißverständnissen liegen könnte. Des Conflicts endlich haben wir nicht erwähnt, weil er zwischen uns und der Regierung nicht besteht; ich wünsche ihn in keiner Weise zu erwähnen. Warten wir ab, in welcher Weise die Regierung ihr Versprechen erfüllen wird!

Herr v. Daniels bemerkt zu dem Streit zwischen den Herren Graf Dyhrn und Graf Brühl über den Passus der Thronrede, daß nicht in der Thronrede stehe, daß der Staatshaushaltsetat der gesetzlichen Grundlage entbehre, sondern nur derjenigen gesetzlichen Grundlage, welche er haben würde, wenn er mit Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu Stande gekommen wäre. Keine Regierung hätte anders handeln können.

Graf Dyhrn. Da ich nicht die Ehre habe Jurist zu sein, will ich mich jedes Auslegungsversuches enthalten, constatire aber, daß ich nichts gethan, als die Worte der Thronrede vorgelesen habe.

Herr Deetz (zur factischen Berichtigung). Ich bin mißverstanden worden, wenn ich gesagt haben soll, daß ich eine besondere Berufsklasse zu vertreten hätte; das ist mir nicht in den Sinn gekommen; sondern ich bin hier als Vertreter des Volkes. Ferner erkläre ich, daß ich weder einen besonderen Auftrag ausgeführt, noch Friedenspetitionen angeregt oder unterzeichnet habe.

Hr. v. Le-Coq hofft, daß der Adreßentwurf der Commission möglichst einstimmig angenommen werden und auch Hr. v. Zander sein Bedenken fallen lassen möge.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Entwurf des Hrn. Hobrecht mit allen gegen ca. 20 Stimmen verworfen. Hr. v. Zander zieht sein Amendement in Folge der Belehrung durch die Debatte zurück.

Der Commissionsentwurf wird darauf mit allen gegen ungefähr 10 Stimmen angenommen.

Der Präsident zu Stolberg fordert die Mitglieder auf, nach der Sitzung noch zu bleiben und die Adresse sogleich zu unterschreiben. Er schlägt vor, für den Fall, daß Se. Majestät geruhen sollten, die Adresse Allerhöchstselbst entgegenzunehmen, eine Deputation von 9 Mitgliedern zu wählen, zu welcher die 3 Mitglieder des Präsidii träten.

Hr. v. Senfft-Pilsach beantragt, mit der Ueberreichung das Präsidium zu beauftragen. Durch's Loos könnten dann grade diejenigen Herren gewählt werden, welche gegen die Adresse gestimmt hätten.

Präs. Gr. zu Stolberg erklärt, daß er event. die Verloosung aus denjenigen Namen veranstalten werde, welche die Adresse unterzeichneten.

Hr. v. Senfft zieht seinen Antrag zurück.

Der Vorschlag des Präsidenten wird angenommen. Nachdem die Stimmen zur Wahl eines Mitgliedes für die Matrikel-Commission abgegeben sind, wird die Sitzung 3¼ Uhr geschlossen. Darauf geheime Sitzung. Nächste Sitzung unbestimmt.

Großbritannien.

E. C. **London**, 11. Aug. [Die Thronrede,] mit welcher die Parlaments-Session gestern Nachmittag um 2 Uhr durch Commission im Namen der Königin unter den üblichen Förmlichkeiten geschlossen wurde. lautet wörtlich:

Mylords und Gentlemen! Ihre Majestät gebietet uns, Sie der Mühen einer langwierigen Session zu entheben und für Ihre eifrige und emsige Erfüllung Ihrer parlamentarischen Pflichten Ihnen die Anerkennung Ihrer Majestät auszudrücken. Ihre Majestät zeigt Ihnen mit großer Befriedigung an, daß ihre Beziehungen zu allen fremden Mächten der freundlichsten Natur sind. Ihre Majestät hat mit lebhaftem Interesse den Gang des Krieges beobachtet, der jüngst einen großen Theil des europäischen Festlandes erschütterte. Ihre Majestät konnte nicht eine gleichgiltige Zuschauerin von Ereignissen bleiben, welche die Stellung von Souverainen und Prinzen, mit denen Ihre Majestät durch die innigsten Verwandtschafts- und Freundschaftsbande verknüpft ist, ernstlich berühren; aber Ihre Majestät hielt es nicht für zweckdienlich, sich an einem Kampfe zu betheiligen, an welchem weder die Ehre ihrer Krone, noch das Interesse ihres Volkes eine thätige Dazwischenkunft von ihrer Seite erheischte. Ihre Majestät kann nur die ernstliche Hoffnung aussprechen, daß die Unterhandlungen, die gegenwärtig zwischen den kriegführenden Theilen im Gange sind, zu einer Ausgleichung führen werden, die den Grund zu einem sicheren, dauernden Frieden legen kann. Eine weitverzweigte verrätherische Verschwörung zum Umsturze der Autorität Ihrer Majestät in Irland, zur Confiscirung des Eigenthums und zur Errichtung einer Republik, welche Verschwörung ihren Sitz in Irland hatte, aber größtentheils von naturalisirten Bürgern eines fremden und befreundeten Staates genährt wurde, zwang Ihre Majestät, zu Anfang der gegenwärtigen Session einer von ihrem Vertreter in Irland empfohlenen Maßregel ihre Sanction zu geben und die Giltigkeit der Habeas-Corpus-Acte für jenen Theil des Königreiches zeitweilig aufzuheben. Diese mit Festigkeit, aber Mäßigung von der irischen Executive durchgeführte Maßregel hatte die Wirkung, jede äußerliche Kundgebung verrätherischer Plane zu unterdrücken und den größeren Theil jener fremden Agenten, welche die Verschwörung hauptsächlich geschürt hatten, zur Entfernung aus Irland zu veranlassen. Die Führer dieser Bewegung jedoch ließen sich nicht abschrecken, ihre verbrecherischen Anschläge außerhalb der Grenzen des britischen Königreiches weiter zu betreiben. Sie machten sogar den Versuch, vom Gebiete der Vereinigten Staaten Amerika's aus die friedlichen Unterthanen Ihrer Majestät in ihren nordamerikanischen Provinzen zu überfallen. Dieser Invasions-Versuch diente indessen nur dazu, die Loyalität und Ergebenheit der Unterthanen Ihrer Majestät in jenen Provinzen, die ohne Unterschied des Glaubens oder der Abstammung sich zum Schutze ihres Souveräns und Landes vereinigten, in das stärkste Licht zu stellen. Er diente ferner dazu, die Loyalität und gewissenhafte Achtung internationaler Rechte zu zeigen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten an den Tag legte, deren thätige Dazwischenkunft jeden Versuch zur Invasion eines befreundeten Staates unterdrückte und vorzugsweise dazu beitrug, Ihrer Majestät Gebiet vor dem Uebel eines Raubzuges zu bewahren. Ihre Majestät wäre erfreut gewesen, wenn sie am Schlusse dieser Session dem Ausnahmsgesetze, welches sie zu Anfang der Session zu sanctioniren gezwungen war, ein Ende hätte machen können: aber die Pflicht, ihre treuen Unterthanen zu schirmen, läßt ihr keine andere Wahl, als dem Rathe ihres Parlaments zu folgen und bis zum nächsten Zusammentritte desselben die Bestimmungen jenes Gesetzes fortbestehen zu lassen. Ihre Majestät sieht sehnlich dem Zeitpunkte entgegen, wo sie im Stande sein wird, die ordentlichen Gesetze wieder einzuführen.

Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ihre Majestät gebietet uns, für die freigebige Vorsorge, welche Sie für den Staatsdienst und für die Landesvertheidigung zu Wasser und zu Lande getroffen haben, Ihnen Ihren Dank auszusprechen.

Mylords und Gentlemen! Ihre Majestät hat mit großer Besorgniß den Geldbruck gesehen, der während eines Zeitraumes von beispielloser Dauer auf den Interessen des Landes gelastet hat. Die daraus entstandene Bedrängniß erschien einmal durch ein so allgemeines Gefühl des Mißtrauens und der Bestürzung erschwert, daß Ihre Majestät, um das Vertrauen wiederherzustellen, ihren Ministern die Ermächtigung gab, den Directoren der englischen Bank ein den Bedürfnissen des Augenblicks entsprechendes Verfahren zu empfehlen. — Obgleich dieses Verfahren unter den Umständen zu rechtfertigen war, hätte es doch zu einem Bruche des Gesetzes führen können, aber ihre Majestät hat die Befriedigung, mittheilen zu können, daß eine solche Verletzung nicht stattgefunden hat und daß, obgleich der Gelddruck noch nicht merklich nachgelassen hat, die Bestürzung sich zu legen anfängt, und da Handel und Gewerbe eine solide Basis haben, und die Lage des Volkes im Allgemeinen gedeihlich ist, so hegt Ihre Majestät die lebhafteste Hoffnung, daß das Vertrauen bald wiederkehren werde. — Ihre Majestät hat mit Befriedigung und mit dem Gefühl tiefer Dankbarkeit gegen Gott den Allmächtigen gesehen, daß Er die zur Bekämpfung der furchtbaren Pestilenz unter unseren Viehherden ergriffenen Maßregeln so weit begünstigt hat, daß die verderblichen Wirkungen derselben bereits in hohem Grade aufgehört haben, und daß Grund vorhanden ist, ihr gänzliches Erlöschen in nicht ferner Frist zu hoffen. Inzwischen hat Ihre Majestät gern eine Maßregel sanctionirt, die im Parlamente eingebracht worden ist, um jene Bezirke zu unterstützen, die von der Heimsuchung am meisten gelitten haben. — Ihre Majestät bedauert, daß England endlich auch von der furchtbaren Heimsuchung der Cholera betroffen worden ist, welche in anderen europäischen Ländern herrschte, aber von der es bisher glücklicherweise verschont geblieben war. Ihre Majestät hat befohlen, daß ein dem Augenblick angemessenes Gebet zum Allmächtigen in allen Kirchen des Reiches gebetet werde, und Ihre Majestät hat von Herzen gewisse Maßregeln der Gesetzgebung gebilligt, wodurch die örtlichen Behörden ermächtigt werden, jene Schritte zu ergreifen, die nach dem Zeugniß der Wissenschaft und Erfahrung am besten geeignet sind, dieser furchtbaren Krankheit Einhalt zu thun. Ihre Majestät hofft, daß diejenigen, in deren Hände eine so umfassende und wohlthätige Autorität gelegt ist, ohne Säumen von den ihnen anvertrauten Vollmachten Gebrauch machen werden, und daß ihr Bemühen von jedem, dem das Heil und Wohlsein ihres Volkes am Herzen liegt, unterstützt werden wird. In Bezug auf diesen Gegenstand hofft Ihre Majestät auch, daß eine von Ihr bereitwillig sanctionirte Maßregel zur Verbesserung der Themse-Schifffahrt dem Gesundheitszustande des Volkes mittelbar zu Gute kommen werde. — Es gereicht Ihrer Majestät zur lebhaften Befriedigung, dem Lande und der Welt überhaupt zu der erfolgreichen Vollbringung des großen Unternehmens, wodurch Europa und Amerika mittelst eines electrischen Telegraphen in Verbindung gesetzt sind, Glück wünschen zu können. Es sind kaum möglich, die ganze Fülle der Wohlthaten zu ermessen, welche dieser glänzende Triumph wissenschaftlichen Unternehmungsgeistes der Menschheit erweisen wird; und es gereicht Ihrer Majestät zum Vergnügen, zu erkennen zu geben, wie sehr sie die Privatenergie zu würdigen weiß, der es ungeachtet wiederholter Mißerfolge und Entmuthigungen endlich beim zweiten Versuche gelungen ist, eine unmittelbare Verbindung zwischen den zwei Continenten herzustellen. Ihre Majestät hegt die Zuversicht, daß kein Hinderniß mehr den Erfolg dieses großen Unternehmens unterbrechen werde, welches ohne Zweifel dazu angethan ist, die Bande, die Ihre Majestät nordamerikanische Colonieen an das Mutterland knüpfen, noch enger zu ziehen und jenen ungehemmten Verkehr und jene freundliche Gesinnung zu fördern, von der es höchst wünschenswerth ist, daß sie zwischen Ihrer Majestät Landen und der großen Republik der Vereinigten Staaten herrsche. — Ihre Majestät weiß, daß Viele von Ihnen nach der Rückkehr in Ihre Heimath Aufgaben zu erfüllen haben, die kaum weniger wichtig sind, als die Pflichten, die Ihnen als Gesetzgebern obliegen. Ihre Majestät rechnet mit vollem Vertrauen auf die Treue und Ergebenheit, mit der Sie jene Pflichten erfüllen werden; und Ihre Majestät betet innig zu Gott, daß Ihr Einfluß und Ihre Bemühungen mit Hilfe der göttlichen Vorsehung zur allgemeinen Wohlfahrt, zum Gedeihen und zur Zufriedenheit Ihres Volkes beitragen mögen.

Breslau, 14 Aug. [Wasserstand.] O.-P. 15 F. 2 Z. U.-P. 1 F. 2 Z.

† **Hirschberg**, 13. Aug. [Kronprinzessin.] So eben Früh 7¼ Uhr fährt Ihre k. Hoheit die Kronprinzessin von Preußen mit Höchstihren Kindern durch Hirschberg nach Schloß Erdmannsdorf. Die Begrüßung der hohen Frau auf dem Bahnhofe Reibnitz geschah durch den königl. Kreis-Landrath v. Grävenitz, den hiesigen Bürgermeister Vogt und Stadtverordneten-Vorsteher Großmann. Der Besuch der Lazarethe hierselbst seitens Ihrer königl. Hoheit soll nächsten Mittwoch stattfinden. Die Anwesenheit Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Preußen in Erdmannsdorf wird nächsten Donnerstag erwartet.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. Aug. Die „Spen. Ztg." meldet: Die Friedensverhandlungen mit Würtemberg und Baden sollen dem Abschlusse nahe sein. Dagegen hören wir, daß die Verhandlungen mit Baiern wegen hervorgetretener Differenzen in Stillstand gerathen sind, so daß mit Ablauf des Waffenstillstandes am 22. August der Wiederbeginn des Krieges gegen Baiern einträte, falls bis dahin die Situation sich nicht verändert hat. (Wolff's T. B.)

Paris, 13. August. Der „Abend-Moniteur" sagt: Die „Times" glaubt in den Pferde- und Salpeter-Ankäufen die Absicht eines Krieges von Seiten Frankreichs zu entdecken. Frankreich beschleunigte die alljährlichen Remonten, weil die Concurrenz einer fremden Regierung zu befürchten war, die während des Krieges 20,000 Pferde in Frankreich gekauft hat. Die Pulvervorräthe sind complett, daher ist der Ankauf von Salpeter unnöthig. Der beste Beweis der friedlichen Absichten des Kaisers ist die am 10. August erfolgte Unterzeichnung der Verordnung, nach welcher die Altersklasse von 1859 im Voraus entlassen wird. Die „Times" führt als Beweis für die kriegerischen Absichten Frankreichs auch die Ankunft Mac Mahon's an. Mac Mahon, der wegen des Todes seines Schwiegervaters zurückgekehrt, ist noch nicht vom Kaiser empfangen worden. (W. T. B.)

Berliner Börse vom 13. August 1866.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anl.	4½	96 B.
Staats-Anl. von 1859	5	102 bz.
dito 1850, 52	4	89 bz.
dito 1853	4	89 bz.
dito 1854	4½	96 b.
dito 1855	4½	93 bz.
dito 1856	4½	96 bz.
dito 1857	4½	96 bz.
dito 1858	4½	96 bz.
dito 1864	4½	96 bz
Staats-Schuldscheine	3½	82 bz.
Präm.-Anl. von 1855	3½	120 bz.
Berliner Stadt-Oblig.	4½	100¼ G.
Pfandbriefe. Kur- u. Neumärk.	3½	81 bz.
Pfandbriefe. Pommersche	3½	80¾ bz.
Pfandbriefe. Posensche	4	— —
Pfandbriefe. dito	3½	— — —
Pfandbriefe. dito neue	4	89 bz.
Pfandbriefe. Schlesische	3½	— — —
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	91 bz.
Rentenbriefe. Pommersche	4	91 bz.
Rentenbriefe. Posensche	4	87½ bz
Rentenbriefe. Preussische	4	90½ bz.
Rentenbriefe. Westph. u. Rhein.	4	95½ bz.
Rentenbriefe. Sächsische	4	9[illegible]½ bz
Rentenbriefe. Schlesische	4	93 B.

Louisd'or 110½ G. | Oest.Bk. 78¾ bz.
Goldkr. 9. 7½ G. | Poln.Bkn. — — —

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metalliques	5	46 G.
dito Nat.-Anl.	5	49¾ à 50 bz.
dito Lot.-A.v.60	5	58¼ bz.
dito dito 64	—	34 bz.
dito 54 cr.Pr.-A.	4	54 B.
dito Eisenb.-L.	—	58½ bz. u. G.
Ital. neue 5proc.Anl.	5	51½ à 52 bz.
Russ. Engl. Anl. 1862	5	87 etw. bz.
dito Holl. Anl. 1864	5	90 G.
dito Poln-Sch.-Obl.	4	64 b.
Poln.Pfandbr.III.Em.	4	59½ bz.
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	87 B.
dito à 300	5	89 B.
Kurhess.40Thlr. Obl.	—	55 B.
Baden. 35 Fl. Loose	—	30 G.
Amerikan. St.-Anl.	6	72⅝ à ⅞ bz.

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märkische	4½	— — —
dito II.	4½	96 B.
dito IV.	4½	93½ B.
dito III.v.St.3½g.	3½	76 bz.
Cöln-Minden	4½	100 B.
dito II.	5	101 bz.
dito	4	90 G.
dito III.	4	— —
dito	4½	95 B.
dito IV.	4	84⅞ bz.
dito V.	4	84¼ bz.
Cos.-Oderb. (Wilh.)	4	— — —
dito III. Em.	4½	90 G.
Gal. Ludwigsb.	5	74¾ bz.
Niederschl.-Märk.	4	9[illegible] bz.
dito conv.	4	90 bz.
dito III.	4	91 B.
dito IV.	4½	— — —
Ndschl. Zweigb. L. C.	5	— — —
Oberschles. A.	4	— — —
dito B.	3½	— — —
dito C.	4	89½ G.
dito D.	4	89½ G.
dito E.	3½	79 bz.
dito F.	4½	94 bz.
Oest.-Franz.	3	235 bz. u. G.
Oest. südl. St.-B.	3	216 B.
Rhein v. St. gar.	4½	98 G.
Rhein-Nahe-B. gar.	4½	93¾ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Dividende pro	1864	1865	Zf.	
Aachen-Mastrich	—	—	4	32¼ bz.
Amsterd.-Rottd.	6 19/20	—	4	106 bz.
Berg.-Märkische	7½	9	4	149 à 151 bz.
Berlin-Anhalt	11 5/6	13	4	208 G.
Berlin-Görlitz	—	—	4	76 bz.
dito St.-Prior.	—	—	5	100 bz.
Berlin-Hamburg	10	9½	4	156 bz.
Berl.-Potsd.-Mgd	16	16	4	205 G.
Berlin-Stettin	7 5/6	—	4	125 bz.
Böhm.-Westb.	5	—	5	55 bz.
Breslau-Freib.	8 2/3	9	4	135 G.
Cöln-Minden	15 5/6	—	3½	149 à 151 bz.
Cosel-Oderberg	¾	2¼	4	50 bz. u. B.
dito St.-Prior.	—	—	4½	78½ B.
dito dito	—	—	5	86 B.
Galiz. Ludwigsb.	9	—	5	73½ bz.
Ludwigsh. Bexb.	9 1/5	10	4	147 B.
Magd.-Halberst.	25	15	4	198 bz.
Magdb.-Leipzig.	18 3/4	—	4	266 G.
Mainz-Ludwigsh	7½	—	4	125 bz. u. G.
Mecklenburger	3½	3	4	70 bz. u. B.
Neisse-Brieger	4⅘	5 [illegible]	4	96 bz.
Niedrschl.Märk.	4	4	4	91 bz.
Niedrschl. Zwgb.	4 11/12	3⅚	4	69 G.
Nord.,Fr.-Wilh.	3 11/15	—	4	67½ à 68½ à ¼ bz.
Oberschles. A.	10	11 2/3	3½	164½ à 165½ bz.
dito B.	10	11 2/3	3½	147 B.
dito C.	10	11 2/3	3½	164½ à 165½ bz.
Oestr.-Fr. St.-B.	5	—	5	93 à 94 bz.
Oest. südl. St.-B.	8	7⅓	5	101, 100½, 101¾ b.
Oppeln-Tarnow.	3¼	3¼	5	75½ b.
Rheinische	6¼	—	4	117 à 118 bz.
dito Stamm-Pr.	6¼	—	4	— — —
Rhein-Nahebahn	—	—	4	28⅞ bz.
Stargard-Posen	3½	—	3½	92 bz.
Thüringer	8	8¼	4	133½ bz.
Warschau-Wien	7 11/12	—	5	57½ bz.

Bank- und Industrie-Papiere.

Berl. Kassen-V.	7 1/10	8¼	4	142 G.
Braunschw. B.	—	—	4	83 G.
Bremer Bank	7 3/10	6½	4	114½ etw. bz. u. G.
Danziger Bank	7½	7 3/10	4	108 bz. u. B.
Darmst. Zettelb.	8	7½	4	98 B.
Geraer Bank	8	7⅝	4	106 etw. bz.
Gothaer „	7	7½	4	99 B.
Hannoversche B.	5 2/3	4	4	83½ G.
Hamb. Nordd. B.	7⅝	9	4	116 B.
„ Vereins-B.	7 21/32	8 19/32	4	108 G.
Königsberger B.	6¾	6½	4	105 G.
Luxemburger B.	4	6	4	83 B.
Magdeburger B.	5 9/10	5½	4	96 B.
Posener Bank	7	6½	4	100 B.
Preuss. Bank.-A.	10 13/20	10 14/15	4½	150½ bz.
Thüringer Bank	4	4	4	64¾ etw. bz.
Weimar „	7	6½	4	98½ etw. bz.
Berl. Hand.-Ges.	8	8	4	104½ bz.
Coburg Credb.A.	8	8¼	4	93½ etw bz. u. B.
Darmstädter „	6	6½	4	81½ bz.
Dessauer „	—	—	—	2 G.
Disc.-Com.-Ant.	6½	—	4	97 bz.
Genfer Credb.-A.	—	½	4	31½ mehr bz. u. G.
Leipziger „	4	—	4	82 etw. bz.
Meininger „	7¼	—	4	94 etw. bz.
Moldauer Lds.-B.	—	—	4	21 etw. bz.
Oesterr. Credb.A.	5	—	5	55 bz. u. G.
Schl. Bank-Ver.	6½	7½	4	110 Klgkt bz. u. G.
Minerva	—	1	5	33 etw. bz.
Fbr.v.Eisenbdf.	8½	5½	5	94 G.

⁂ **Breslau**, 14. August. Wind: Süd-West. Wetter: regnicht. Thermometer Früh 10 Grad Wärme. Im Allgemeinen war am heutigen Markte festere Stimmung bei regerer Kauflust vorherrschend.

[Breslauer Börse vom 14. August.] [Schluß-Course.] 1 Uhr Nachmittags. Russisch Papiergeld 72⅛—¼ bez. Oesterr. Banknoten 79⅛—78¾ bez. Schles. Rentenbriefe 92⅝ bez. Schles. Pfandbriefe 88 bez. Oesterr. Nationanleihe 50¼ Br. Freiburger 136 Gld. Neisse-Brieger —. Oberschles. Litt. A. u. C. 165½—¼ bez. u. Br. Wilhelmsbahn 50⅛ Gld. Oppeln-Tarnowitzer 76½ Br. Oesterr. Creditbank-Actien —. Schles. Bank-Verein 110¼ bez. u. Gld. 1860er Loose —. Amerikaner 72¾—⅝ bez. u. Br. Warschau-Wiener 58⅜—58 bez. u. Gld. Minerva 33¼—33 bez.

Breslau, 14. August. Preise der Cerealien.

Festsetzungen der polizeilichen Commission pr. Scheffel in Silbergroschen.

	fein	mittel	ordin.		fein	mittel	ordin.
Weizen, weißer	80—85	75	66—70	Roggen, neuer	—	—	—
do. gelber	77—86	75	66—70	Gerste	44—45	42	40—41
do. erwachsener	—	—	—	Hafer	31—32	29	26—28
Roggen, alter	54—55	53	52	Erbsen	62—65	57	52—54

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von **Raps** und **Rübsen**.

Raps	206	196	186	pr. 150 Pfd. Brutto in Sgr.
Winterrübsen	188	178	170	
Sommerrübsen	—	—	—	
Dotter	—	—	—	

Loco- (Kartoffel-) Spiritus pr. 100 Qrt. bei 80% Tralles 14¼ Thlr. Br., ½ Gld.

Officiell gekündigt: — Ctr. Weizen. — Ctr. Roggen. — Ctr. Hafer. — Ctr. Rüböl. — Qrt. Spiritus.

Am 12. d. M. entschlief sanft und gottergeben in Sorau i. L. unser guter Vetter und Großvater der Apotheker **J. Krause** im 77. Lebensjahre. Diese Anzeige widme ich allen lieben Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme. [1357]

Breslau, den 13. August 1866.

Apotheker **Krause**, im Namen der Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Dr. Weis.)
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.